

Der Leuchthurm
erscheint wöchentlich,
und zwar
jeden Ersten d. Monats
3 bis 5 Bogen
u. die übrigen Wochen
1 bis 1½ Bogen
stark, und bringt mo-
natlich das gut aus-
geführte

Der Leuchthurm.

Redigirt von

Ernst Keil.

Portrait eines
freisinnigen Zeit-
genossen
und
eine gute politische
Caricatur.

Preis pro Quartal
24 Ngr. oder 1 fl.
12 fr. C. M.

1849.

Leipzig.

No. 7.

Schicksale der preussischen Nationalversammlung.

Nachdem das letzte Mitglied des „Clubs Unruh“, oder, um im Stile des „Bercins zur Wahrung der Interessen der Provinzen“ zu reden, der „Unruh-schen Räuberbande“, aus Berlin verwiesen worden, nämlich Präsident Nees von Esenbeck, der wegen entschiedener bedenklicher Krankheit der Polizei nicht gehorchen kann; nachdem Berlin also gänzlich von diesen „Räubern“ befreit worden ist, mag es weites Interesse haben zu erfahren, was aus diesen Herren geworden ist, wie sie in den Provinzen, in ihrer Heimath aufgenommen wurden und in welchem Verhältnisse sie zu den octroyirten Neuwahlen stehen mögen. Das Interesse dafür ist einestheils noch frisch wegen der noch nicht beendeten Vergangenheit, die hierbei in Betracht kommt, andertheils ein wiedergeborenes Interesse, da die meisten dieser Männer für die zweite Kammer wiedergewählt worden sind.

Zunächst ist es charakteristisch, daß die „Aus-reißer“, so weit unsere Erfahrung reicht, nirgends demonstrativ empfangen wurden, weder von dem Hase der Demokraten, noch von der Begeisterung der Preussenvereine. Nur einige der Unruhisten wurden auf beiderlei Manier bedacht. In dieser Beziehung steht der Abgeordnete Kämpf aus Neu-Muppin obenan. Am Abende seiner Ankunft brachten ihm die Neu-Muppiner Demokraten einen sehr feierlichen und für Neu-Muppin großartigen Fackelzug. Nachdem Fackeln, Lichter und Reden erloschen und die Nacht ihren Schleier dicht über Neu-Muppin gedeckt hatte, ließen ihm — noch in derselben Nacht — die Preussenvereinigten und Offiziere sämtliche Fenster einschlagen. Der Oberbürgermeister Philippus aus Elbing bekam von der wüthenden Masse seiner preussenvereinerischen Bürger die Weisung, nicht nach Hause

zu kommen, wenn ihm seine Knochen lieb seien. Doch kam Philippus, sah und siegte selbst in dem vom Stadtverordnetenvorsteher N. Wernich demoralisirten Neste der Ostsee. Die Stadtverordneten erklärten ihrem Vorsteher ins Gesicht, daß der Oberbürgermeister ihr volles Vertrauen besitze. Dasselbe thaten alle ordentlichen Bürger. — Als der Abgeordnete Schulze zu seinen Urmählern und Wahlmännern nach Schwes kam, führten ihn belogene und betrogene Massen direct zum Galgen. Stricke und Balken warteten schon. Vorher hat er noch um's Wort. Er redete sich heraus wie Kleineke Fuchs, der bekanntlich schon auf der Leiter stand! Nach seiner Rede ward Schulze nicht am Stricke, sondern auf begeisterten Händen erhoben und im Triumphe nach Hause begleitet.

In Stettin sollte der ehemalige Minister und Präsident Bierke wenigstens mit Zeichen des Mißfallens, die man Katzenmusik nennt, empfangen werden. Dies wäre wenigstens der Stettiner Stadtverordneten, die wegen ihres frühern Liberalismus von Brangel so empfindlich bestraft wurden, würdig gewesen. Brangel ließ seinen Stettiner Bürgerbrief umflören, als sich die Stadtverordneten für die Nationalversammlung erklärt hatten. Diese Stadtverordneten frochen jetzt vor Brangel und dessen Weibspersonal wie getretene Pudel und winselten so lange Neue und Zerkuirschung, bis der gute, großmüthige Brangel sich erbitten ließ, den Flor wieder abnehmen zu lassen. Diese Stettiner Stadtverordnetengeschichte ist das Ekelhafteste, was der faulste Abschaum von feiger, hündischer Erbarmlichkeit jemals zu Tage gefördert. Andere Vorfälle dieser Zeit sind brutaler, sind schamloser, z. B. die Beförderung der beiden Hauptschuldigen, welche im August die